

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags und Samstags. Bezugspreis:
monatlich 45 Pfg., d. die Post vierteljährlich
1 Mk. 1.20 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Detkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstahl, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildschien.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Peltzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf: 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 13.

Dienstag, den 30. Januar 1917.

17. Jahrgang.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Jan. 1917. (WZB.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach starkem Feuer gelang es englischen Abteilungen, sich in einem kleinen Teil unserer vordersten Linie südwestlich von Le Transloy (nördlich der Somme) einzunisten.

Bei den übrigen Armeen herrschte, abgesehen von zeitweiliger Steigerung des Feuers in begrenzten Abschnitten und vereinzelten Vorfeldgefechten, Ruhe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Ma war der Artilleriekampf stark. Auf beiden Flußufern geführte Angriffe der Russen scheiterten verlustreich.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Westcaronesi-Abschnitt an der Goldenen Dittich mußte infolge überlegenen russischen Trüdes die Verteidigung näher an das östliche Flußufer gelegt werden. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Keine Ereignisse von Belang.

Mazedonische Front.

Bei Gefechten von Erkundungsabteilungen in der Strumaniiederung errangen die Bulgaren Vorteile.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 28. Januar.

Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nichts von Belang.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Westlich von Saleputna drang östlich überlegener Feind in unsere vordersten Gräben ein. Unsere Kampflinie wurde auf die nächste Kuppe verlegt.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den österreichisch-ungarischen Kräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfler, Feldmarschalleutnant.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Toten von „B. 69“.

Unter großer Teilnahme der holländischen Bevölkerung wurden in Dinslaken die Toten von „B. 69“ zur letzten Ruhe beigesetzt. Eine holländische Musikkapelle spielte Trauermusik, ein deutscher Gefangener aus Antwerpen sang aus Grabe, und die deutsche Besatzung vom „B. 69“ gab eine Ehrensalve. Zwei Offiziere, darunter der Bataillonkommandant Max Schulz, werden in Deutschland beerdigt. Die Art, wie sich das holländische rote Kreuz der Verdiensten von „B. 69“ angenommen hat, verdient höchstes Lob.

Die Besatzungen des „B. 69“ sind erheblich das Boot wieder ausgepumpt und wird jetzt wieder seetüchtig gemacht. Der Kai, an dem es in Dinslaken liegt, ist abgesperrt.

Der eine der beiden Schornsteine ist ganz zerbrochen, die Kommandobrücke hängt schief nach unten. Hier traf der erste Schuß, der die beiden wachhabenden Offiziere sofort tötete und den Bataillonchef schwer verletzte, daß er bald darauf starb. Es ist ein Wunder, daß es dem Boot, das dreimal hintereinander getroffen wurde, noch gelungen ist, die niederländischen Gewässer zu erreichen.

Englische Fügen über die Seelämpfe.

Mit jedem Tage wächst die Zahl der bei dem Gefecht in den Föden angeblich untergegangenen deutschen Torpedoboote: sie ist heute schon auf 7 hinaufgeklommen. Tatsache ist, daß kein einziges deutsches Torpedoboot bei dem Gefecht oder nachher verloren gegangen ist, und daß außer dem nach Dinslaken wegen Seenot eingelaufenen „B. 69“ und dem Boot, welches ein englisches durch Rammen vernichtete, kein deutsches Torpedoboot irgend einen Schaden davongetragen hat. Dagegen sind zweifelslos zwei englische Zerstörer verloren. Der eine ist in der Nacht vom 22. 1. zum 23. 1. durch ein deutsches Torpedoboot auf kürzester Entfernung durch einen Torpedo getroffen und, wie die Besatzung dieses Torpedobootes ausfragt, sofort wie Staub auseinandergeflohen.

England arbeitet bei der Vergeßung der Neutralen in erster Linie mit dem Ansehen seiner Seemacht. Es zittert um dieses, und da die Tatsachen sein Ansehen immer wieder erschüttern, muß die Flage in immer krasserer Form herhalten.

Neue Kunde der „Möwe II“.

In Bahia sind an Bord des brasilianischen Postdampfers „Clara“ 29 Mann der Besatzung des Dampfers „Möwe II“ und 25 Mann des französischen Dampfers „Rantes“ angekommen, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Möwe II“ versenkt worden waren. Die französischen Matrosen berichten, daß sich an Bord des deutschen Schiffes 400 von mehreren versenkten Schiffen stammende Gefangene befinden.

Der Aufstieg des Unteroffiziers Jopp.

Der türkische Heeresbericht verzeichnet folgenden Aufstiegserfolg:

Bei einem erbitterten Luftkampf in der Gegend von Kut el Amara gelang es dem Unteroffizier Jopp am 24. Januar trotz feindlicher Überlegenheit ein feindliches Flugzeug abzuschließen und ein zweites zur Landung zu zwingen. Ein drittes, das wahrscheinlich getroffen wurde, konnte entfliehen.

Die griechische Handelsmarine in den Entschlüssen.

„Daily Chronicle“ meldet aus Athen, daß die griechischen Reeder den Vorschlag der Entente, die griechischen Schiffe zu Harten, angenommen hätten. — Die griechische Handelsmarine umfaßt einen Schiffsraum von nicht weniger als 700 000 Tons. Den Reeder blieb gegenüber der englischen Erpressung gar keine Wahl. Erweilerten sie die Charterung, dann war ihnen die Abgangsverpflichtung gegen ganz geringe Entschädigung in Aussicht gestellt worden.

1 1/2 Millionen Kilogr. für die Hindenburgspende.

Die deutschen Landwirte haben bis jetzt schon mehr als 1 1/2 Millionen Kilogr. Schmalz, Speck und Fleischwaren für die Käftungsarbeiter der deutschen Industrie gespendet. Der Kaiser, dem dies mitgeteilt wurde, telegraphierte an die Sammelstelle:

„Ich danke herzlich für die hofereifliche Meldung von dem bisherigen guten Ergebnis der Hindenburgspende der deutschen Landwirte zur kräftigen Ernährung der für das Vaterland mit äußerster Anspannung tätigen Käftungsarbeiter. Die Vaterlands- und Opferwilligkeit der deutschen Landwirtschaft werden auch weiterhin bis zur siegreichen Beendigung unseres Existenzkampfes nicht nach lassen in treuer Mitarbeit und Hilfe in den Nöten unserer Zeit.“

Der Kaiser an seinem Geburtstag.

Im Großen Hauptquartier fand am Sonnabend vormittag zunächst Gottesdienst statt. Im Anschluß daran nahm der Kaiser die Glückwünsche des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und des Generalstabes sowie der anderen höchsten Dienststellen des Großen Hauptquartiers entgegen. Im übrigen hörte der Kaiser im Verlaufe des 27. Januars die üblichen Vorträge. Im Großen Hauptquartier weist zurzeit auch der Reichs-kanzler. In politischen Kreisen erwartet man, daß er am Mittwoch in dem zu einer Tagung zusammengetretenen Reichstagsausschuß für die auswärtige Politik wichtige Mitteilungen machen wird.

Der Kaiser von Oesterreich ist schon am Freitagabend wieder aus dem Großen Hauptquartier abgereist. Man kann mit Genugthuung feststellen, daß zwischen beiden Kaisern über die politischen und militärischen Notwendigkeiten vollständiges Einvernehmen besteht.

Die Falschmeldung über ein Getreidemonopol. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt:

Im Abendblatt des „Berliner Tagebl.“ vom 27. Januar befindet sich eine Notiz über Beschlüsse der Regierung, die eine dauernde Beibehaltung des Getreidemonopols betreffen sollen. Sie ist wie alle in der letzten Zeit verbreiteten Gerüchte von irgendwelchen Beschlüssen in Sachen der künftigen Reichsfinanzreform aus der Luft gegriffen. Derartige Beschlüsse sind schon durch die Tatsache ausgeschlossen, daß der künftige Friedensbedarf des Reiches ganz ungewiß ist. Alle, die jetzt so eifrig mit Berechnungen und Vermutungen über die künftigen Finanzlasten und ihre Deckung an der Arbeit sind, sollten sich fragen, daß die künftigen Kosten nicht bloß von der Dauer des Krieges abhängen, sondern auch von den finanziellen Bedingungen, die wir bei dessen Beendigung unseren Gegnern aufzuerlegen imstande sind.

Ueberwende Nervosität

im Bierverband.

In Erwartung entscheidender Wochen.

Nach römischen Mitteilungen und Andeutungen werden an der italienischen Front fortgesetzt umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Man rechnet damit, daß trotz des Winters in den Höfen die bisherigen Kämpfe an der Front viel früher beginnen werden, als dies in dem letzten Jahre der Fall war. — General Porro äußerte sich politischen Freunden gegenüber dahin, er sei überzeugt, daß der Krieg Juli oder August vollständig entschieden sein werde, da alle kriegsführenden Mächte sich im kommenden Frühjahr restlos erschöpfen werden.

Die neue Offensive „kein Spaziergang“.

Der bekannte Kriegsreporter William Gibbs, der seinerzeit als amtlicher Augenzeuge an der Westfront tätig war und als halboffiziell angesehen werden kann, sagt in einem Artikel über die kleinen erfolgreichen englischen Vorstöße an der Westfront:

„Nichts wäre unangebrachter als die optimistische Anschauung, daß diese kleinen Erfolge bedeuteten, daß England ein leichtes Spiel mit der neuen Offensive haben wird. Denn hinter den deutschen Linien steht noch immer eine große Reserve von Mannschaften und Artillerie. Die neue Offensive wird kein Spaziergang sein. Der Feind wird sich verzweifelt wehren, und die Kämpfe werden blutiger als alle vorhergegangenen sein. Der Höhepunkt der Opfer ist noch nicht erreicht. Die letzten englischen Erfolge beweisen nur, daß die englischen Truppen geschickter geworden sind, so daß der Preis der Erfolge nicht mehr so hoch ist und daß die englische Artillerie imstande ist, auch die stärksten deutschen Linien zu vernichten.“

Vorausgesetzt natürlich, daß die Deutschen die Möglichkeit haben, sich vernichten zu lassen! Offenbar sollen diese letzten Sätze des Mr. Gibbs auch nur eine Schöpfung der „guten Stimmung“ in England sein.

Am meisten zeigt sich die fieberhafte Spannung in England in der Stellungnahme der Presse zum U-Boot-Krieg.

Das liberale, sonst so kleinmütige „Daily Chronicle“ wird ganz räuberisch über die U-Boot-Bedrohung:

Die deutschen Angaben zeigen, daß im November über 300 000 Tons und im Dezember 490 000 Tons Schiffsraum, d. h. daß England in den letzten zwei Monaten etwa ein Drittel dessen verloren hat, was in den ganzen 27 Kriegsmontaten vorher versenkt wurde. „Wir fürchten“, sagt das Blatt, „es sind keine Brände vorhanden, um anzunehmen, daß diese schauerhafte Zunahme nicht auch im Januar bestehen bleibt. Der Ernst der Lage wird noch klarer, wenn wir erwägen, daß der Tonnengehalt aller Schiffe über 1600 Tons insgesamt 16 800 000 beträgt, daß aber die Hälfte dieses Schiffsraumes zu militärischen Zwecken im Anspruch genommen wurde und daß der restliche für den Handel verfügbare Schiffsraum kaum 700 000 Tons beträgt.“

Ein Fachmann setzt in den „Daily News“ auseinander, daß in den letzten drei Monaten 470 Schiffe versenkt wurden, darunter 187 englische. Der Fachmann erkennt die Schwierigkeiten an, gegen U-Boote überhaupt zu kämpfen.

Diese schwere Bedrohung wird fast in jedem Nummer eines jeden britischen Blattes erörtert.

Gegen den „irreführenden Zeigefinger.“

Die Neutralen gegen den englischen Presse-Schwindel. Das Kopenhagener Blatt „Sozialdemokraten“, das Blatt der gegenwärtigen sozialistischen Regierung Dänemarks, schreibt:

Die neutralen Länder haben Grund, mit der Art und Weise sehr unzufrieden zu sein, in der England alle Nachrichten, die von Amerika nach den neutralen Ländern Europas gehen, als Oberzensur ausstritt. Die Friedensnote Wilsons erhielten wir in unvollständiger, schlechter Wiedergabe einen Tag nach ihrer Veröffentlichung in der amerikanischen Presse. Gleichzeitig wurden Äußerungen der Wilson'schen Presse Amerikas und der Chaudin'schen Presse Englands zur Note mitgemeldet. In gleicher Weise ging es mit der Friedensnote Wilsons. Sie wurde Montag nachmittag um 1 Uhr, nach unserer Zeitrechnung um 7 Uhr abends, gehalten. Wir erhielten das Telegramm aber erst Dienstag nachmittag um 10 Uhr und schloß es wieder gegeben und wieder begleitet von Chaudin'schen und englischen Pressekomentaren.

Wir wollen hiermit ganz offen sagen, daß wir nicht in der Lage sind, zu werden wünschen.

sondern als eine freie Nation erwachsener Männer und Frauen, die Schriftstücke vorgelegt erhält, wie sie sind. Sie wünscht sie zu lesen ohne Hilfe eines irreführenden Zeigefingers.

Konferenz der Neutralen?

Das französische Depeschembureau „Agence Havas“ meldet aus dem Haag, auf Ansuchen der Schweiz sei der holländische Gesandte in Stockholm mit der Einleitung von Vorverhandlungen über die Frage der Einberufung einer Konferenz der Neutralen zur Besprechung der wirtschaftlichen Lage nach dem Kriege beauftragt worden.

Nach Erfindungen der Schweizerischen Depesch-Agentur an zuständiger Stelle ist von einem solchen Ansuchen der Schweiz in Bern nichts bekannt.

Kaisers Geburtstag.

Kaiser Karl im Großen Hauptquartier.

Der österreichische Kaiser Karl ist am 26. Januar Großen deutschen Hauptquartier eingetroffen, um den Deutschen Kaiser anlässlich seines am 27. Januar stattfindenden Geburtstages zu beglückwünschen. In seiner Begleitung befand sich der Minister des Neuherrn Graf Czernin, der mit dem gleichfalls anwesenden Reichslanzler sowie mit dem Staatssekretär Zimmermann im Laufe des Vormittags konferierte. Um 12 1/2 Uhr fand eine Frühstückstafel statt, an der auch die Kaiserin Auguste Viktoria, die Prinzen Heinrich und Waldemar von Preußen sowie ein zahlreiches Gefolge teilnahmen. Die Monarchen tauschten bei der Gelegenheit Trinksprüche aus. Kaiser Wilhelm II. betonte dabei u. a.

„Die ruhmbewachten Streitkräfte Österreich-Ungarns und Deutschlands im Verein mit ihren Verbündeten werden unseren Vätern den Frieden erkämpfen, indem die durch Blut und Eisen gehärteten Freundschaftsbände zwischen uns und unseren Völkern sich in gemeinsamer Friedensarbeit weiterhin als fest und treu erweisen werden.“

Im Washingtoner Gewächshaus.



Wilson: Das Ding sieht ja aus, als wollte es eingehen!

Der Lehnhold von Furchenhof.

(Nachdruck verboten.)

Der Nagelschmied sprach manchmal mit Alban über das Zerwürfnis mit dem Vater. Er war klug und feil, denn er vermied jeden Schein, als ob er Alban aufhebe, und Alban war stolz und eigentümlich genug, das dies gerade das Gegenteil hervorgerichtet hätte. Der Nagelschmied hatte daher nur allerlei unhaltbare Einwände gegen den Plan Albans vorzubringen und ließ sich gern von ihm widerlegen; daneben wußte er aber ernste Andeutungen zu geben, daß er mit seiner Tochter Breni nicht spielen lasse, und daß er sein Leben an den wäge, der mit der Krone seines Hauses leichtfertigen Scherz treiben wolle; er wiederholte stets, daß er Alban nicht damit meine, daß er zu ihm alles Vertrauen hege, er wußte ihm aber dabei immer deutlich zu machen, daß der arme Mann nichts habe als seine Ehre und sein heiteres Gemüt und eben darum um so eifriger auf deren Erhaltung bedacht sein müsse.

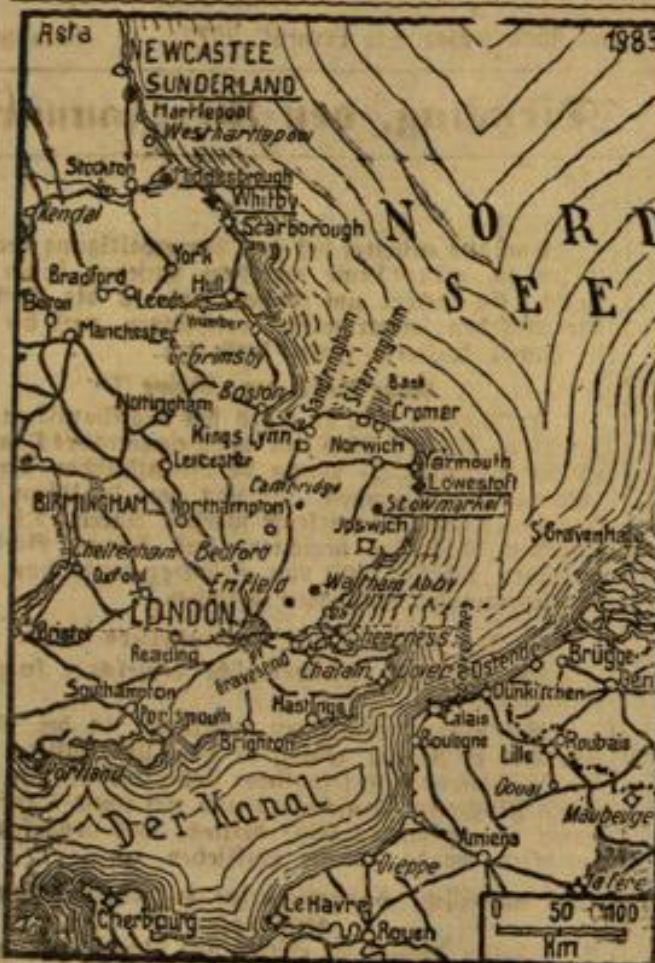
Bruder und Enkelkind.

Nächsten Montag war der Vater siebenzig Jahre alt. Am Samstagmorgen wurde Alban in aller Frühe mit den beiden Nachbarn nach Siebenhöfen geschickt, um die kleine Tochter des verstorbenen Schmalzgrafen zu holen; auf dem Rückweg sollte er abends in der Stadt die Ankunft des Eswagens abwarten, mit dem der Bruder des Furchenhofers, der Dekan im Oberlande war, kommen sollte. Mit dem einzigen Bruder und dem einzigen Enkel des Vaters sollte Alban dann zurückkehren. Die letzte Entscheidung nahte. Der Vater schien dazu alles, was ihm angehörte, um sich versammeln und feierlich mit der Welt abschieden zu wollen. Alban war es trotz aller inneren Entschiedenheit schwer zumute auf dieser Fahrt. Binzen war ihm immerdar ausgewichen und hatte ihm nie einen richtigen Bescheid auf seinen in der letzten Nacht gestellten Vorschlag gegeben. Alban fand seinen Schlaf mehr neben dem Bruder, der verstorben und wortlos blieb; teils um doch Schlaf zu finden, teils auch aus innerer Angst, daß er sich einmal im Grimm an seinem Bruder vergreife, hatte sich Alban nur in der Stallkammer das Bett des Dominik zum Lager gewählt, und schließlich hatte das auch noch den besonderen Vorteil, daß man ihn seine Ausflüge nach dem Heuberge und seine Rückkunft nicht nachrechnen konnte. Der Greis allein verriet ihn am ersten Abend, denn dieser

Der Krieg mit See.

In der Nacht vom 25. zum 26. Januar stießen deutsche leichte Streitkräfte in die englischen Küstengewässer südlich Lowestoft vor, um die früher dort gemeldeten feindlichen Bewachungsfahrzeuge und Vorpostenschiffe anzugreifen. Vom Gegner wurde im ganzen abgefeuchten Seegebiet nichts gesichtet. Hierauf wurde der besetzte Platz Southwold auf nahe Entfernung durch Leuchtgranaten unserer Torpedoboote zur Erhellung und danach unter Artilleriefeuer genommen. Treffer wurden beobachtet. Unser Streitkräfte, die auch auf dem Rückmarsch keinen Gegner antrafen, sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.



Rußlands Blutschuld.

Ein neuer Beweis für Rußlands Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland.

Die halbamtliche „Birschewja W. mosti“ veröffentlichte am 13. Juni 1914 eine kriegerische Erklärung, die damals allgemein dem russischen Kriegsminister als Urheber zugeschrieben wurde und die mit dem jetztgedruckten Satz schloß:

„Rußland ist fertig, und Rußland erwartet, daß auch Frankreich fertig ist.“

Inzwischen ist aus Funden in den polnischen Festungsarchiven, aus Geheimverträgen, Manifesten und Befehlen bekannt geworden, daß damals tatsächlich die russische Mobilmachung angeordnet, daß die Weichsel- und Memelstellungen, wie Kowno, in den Kriegszustand versetzt, die Reservisten einberufen wurden.

Hund, den sich Binzen während der Abwesenheit Albans angeschafft hatte, und der in der Nacht von der Kette losgelassen war, fiel den Heimkehrenden wie einen räuberischen Eindringling an, so daß das ganze Haus in Alarm kam. Am anderen Morgen hatte der Vater zu Alban gesagt:

„Das ist grad nicht nötig, daß du in der Knechtsammer schläfst, bleib du nur bei deinem Bruder, und wenn er dir was hinterwärtig gegen mich einfallen will, sag ihm nur: es gilt alles nichts, als was ich festhalte, das allein hat Bestand.“

Hatte Binzen dem Vater die erste Unterredung verweigert? Alban konnte nicht klug daraus werden. Er blieb aber jetzt um so mehr bei seinem Nachtlager, und um den Greis nicht zum Lärm zu bringen, ließ er einen Laden im Deuschuppen nach der Feldseite offen und schlüpfte durch denselben allabendlich herein. Im eigenen ertelichen Hause hatte er einen verborgenen Eingang. Jetzt im Jahre gedachte er, wie fremd er doch eigentlich noch im Elternhause war.

Als er in der Ferne am Eichhof vorbeifuhr, wo er vor anderthalb Jahren um die Witwe gekreist, erwarteten in ihm wieder Scham und Trost von damals, und doch konnte er sich des Gedankens nicht erwehren, wie ausgeglichen und friedlich alles wäre, wenn er hier oben bauern würde, vielleicht hielt er jetzt schon ein eigen Kind auf dem Arm. Alban liebte trotz alledem die Breni vom Hellenberg innig und aufrichtig; aber es gibt Stimmungen, in denen auch der Starke und Mutige sehnlichst wünscht, daß ihm die Last des unaufhörlichen Kampfes abgenommen wäre, daß das Schicksal ihm das Heilserfreit durchkreuzt haben möchte, nur um ihm Ruhe zu gönnen.

In Siebenhöfen wurde Alban herzlich betraut. Man glückwünschte ihm zur baldigen Uebnahme des Hofes und empfahl ihm reich: Bauernschöner aus der Nähe zur Auswahl. Alban widersprach in nicht: er wollte den Leuten nicht sagen, wie es noch ungewiss sei, ob er in den Erbgang trete; dies schien hier ausgemacht und fraglos. Alban wollte sich selber daran glauben, denn eine Zuerst nicht von außen, so wenig begründet sie dem Hörer auch erscheint, hat doch immer etwas so Einschmeichelndes und Ammenndes, daß sie sich unmerklich in der Seele festsetzt und alle Zweifel der eigenen besseren Erkenntnis überdeckt. Alban genoss harmlos die Ehre des Hofes. Wer weiß, ob es nicht zum Letztmal ist, daß er sich ihrer freuen darf.

Welchen Umfang die Truppenbewegungen im Nordwesten des russischen Reiches, also gerade im Grenzgebiet nach Deutschland hin, damals angenommen haben, geht — neben anderen ähnlichen Angaben — aus Aussagen des Ingenieurs J. Vittrich in Commerce-Bezirk Frankfurt a. O., hervor, den damals eine Geschäftserreise in die baltischen Provinzen führte. Vittrich betonte:

„Ich mußte für meine frühere Firma G. W. A. G. in Braunschweig eine Geschäftserreise nach Nordland

Anfang Juli 1914

antreten, die mich zunächst nach Reval führte. Im Kunde dort, der belgische Konsul Rotemann, dem ein großer Abnehmer, verhielt sich völlig lehnend gegen jedes Geschäft. Am Schluß der Unterredung Anspielungen, wie es Deutschland ergehen werde, wenn es von zwei oder gar drei Seiten angegriffen werden würde. R. ist großer Seereskiant für Mehl und aus einer neuen großen Bäckerei für Brot für die dortigen neuen Kasernen in Werften. Besuch resultatlos, daher Abreise nach Riga. Hier kein Zimmer in meinem altbekannten Hotel. Mitau auszuweichen, wo wir einen großen Posten Maschinen an die dortige Dampfmaschine kurz zuvor geliefert hatten. Der Zug mußte circa 1 Stunde warten (in Riga), ehe er abfuhr und erst ein Bataillon anscheinend Sibirier (Nr. 377 scheint mir, oder denfalls eine sehr hohe Regimentsnummer) angehängt. Diese Leute fuhren nach Riga über Kowno, doch, wie mir auf mein Befragen der Schaffner erklärte. In Mitau angekommen (abends), wollte dort übernachten. Nach Befestigung des Bahnhofes in dessen nächster Umgebung die Ueberrumpfung, daß die Stadt ebenfalls völlig von Militär besetzt war, daß der Beschluß, nach der Grenze durchzufahren. Untwegs überall auf allen kleineren und größeren Stationen starke Militärmaschinen sichtbar. Bahrevisions dauerte viel länger als sonst, Uebergang wurde aber nicht behindert, und erfolgte am 21. oder 22. Juli 1914.“

Hochmut vor dem Falle.

Wie man sich in Rumänien den Krieg vorstellte.

Die Forderung der Entente, daß bei einem Friedensschluß auch Rumänien entschädigt werden sollte, mutet recht merkwürdig an, wenn man die Schilderung liest, die der Kriegsberichterstatter des „Allgemeinen Handelsblatt“ von der Stimmung in eroberten Butarest gibt, und in der er die Beweggründe mittelt, aus denen Rumänien sich in den Krieg ziehen ließ. Der Holländer fragt: „Ist Hochmut jemals so jäh und gründlich zu Fall gekommen?“ Und gibt die Antwort in seiner Schilderung selbst:

„In den fünf Tagen, die ich in Butarest war, habe ich mit vielen Rumänen gesprochen: Leuten von der Straße, aus dem Mittelstand, mit kriegsfangenen Soldaten und Offizieren, Politikern, Gegnern von Bratianu, während dessen Anhänger mit ihm nach Jassy geflüchtet waren. Und aus all diesen Gesprächen habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Butaresten die im allgemeinen sich so stark mit Politik beschäftigten vor allem mit auswärtiger, und mit der Bewirklichung ihres Ideals Groß-Rumäniens, vor laute Wäumen den Wald nicht sahen und durchsahen.“

Gedenkt der hungernden Vögel.

Die Mutter hatte recht: hier im Gän ging alles viel bedachtsamer und feiger her, der Menschen Tun und Reden war gelassener und nicht so laut wie dabeim.

Hätte die Eichbäuerin heute gesehen, wie sorgsam und innig Alban um sein Bruderkind bedacht war, sie hätte ihn nicht mehr der Hartherzigkeit gegeben. Als Alban mit der kaum elfjährigen Anneli (Anna Marie) davonfuhr, war er voll Entzücken; jedes Wort, das das Kind sprach, erquickte ihm das Herz, und ein lang nicht gekanntes Lächeln ruhte beständig auf seinem Antlitz. Wie die Kinder es immer fühlen, wo ein treues und aufrichtiges Herz sich ihnen öffnet, so war das Mädchen bald äußerst vertraulich und anhängend gegen Alban, und als es ihn fragte: „Obst du dabeim auch ein Kind?“ wußte er nichts anderes zu erwidern, als das Kind sei in die Arme zu schließen und es innig zu küssen. Der ganze Jubel, daß er einst auch ein eigen Kind haben sollte, lag in ihm auf, und er wünschte sich jetzt nur, diesem Mädchen, das ihn wie eine glückselige Zukunft anschaut, recht viel Liebe erweisen zu können. Wöhlisch erwachte Begegnung in seiner Seele: dieses Kind hatte seines Vaters Liebe nicht gekannt, er war dahingerafft, bevor es seinen Namen kennen konnte, und er selber — ihm lebte der Vater und bedrückte ihm das Herz mit Härte und unbefangener Herrschsucht. Das aber ist die Befestigung, die die Kindesnatur auf ihre Umgebung ausstrahlt, daß sie ist gleich der stetigen unwandelbaren Natur um uns her, die sich nicht bereinziehen läßt in die Wirrnis des Denkens und Lebens, und die doch im Rinde Sprache gefunden hat. Anneli wußte so lieblich zu plaudern und freute sich so sehr über jedes Begegnis, daß Alban seinen schweren Gedanken nachhängen konnte; er ward linderer mit dem Kind. Noch nie war eine Fahrt so rasch und fröhlich gewesen, als die von Siebenhöfen nach der Stadt. Mit dem Ende an der Hand ging Alban durch die Stadt, und er hüpfte selbst mit dem Kind, als das Posthorn klang. Der Oberdekan war richtig angekommen. Es war ein stattlicher, umfangreicher Mann. Alban hatte ihn seit lange nicht gesehen; dennoch ward er sogleich von ihm erkannt. Der Dekan reichte ihm etwas bedächtig die Hand, die andere legte er, als er gehört hatte, wer das sei, auf das Haupt des Kindes. Alban trug das Gesicht des Oheims nach dem Wirtshause, aber das Kind wollte sich von dem Geistes nicht führen lassen, es hing sich an den Rockzipfel Albans.

(Fortsetzung folgt.)

sondern als eine freie Nation erwachsener Männer und Frauen, die Schriftstücke vorgelegt erhält, wie sie sind. Sie wünscht sie zu lesen ohne Hilfe eines irreführenden Beizeigners.

Konferenz der Neutralen?

Das französische Depeschembureau „Agence Havas“ meldet aus dem Haag, auf Ansuchen der Schweiz sei der holländische Gesandte in Stockholm mit der Einleitung von Vorverhandlungen über die Frage der Einberufung einer Konferenz der Neutralen zur Besprechung der wirtschaftlichen Lage nach dem Kriege beauftragt worden.

Nach Erkundigungen der Schweizerischen Depesch-Agentur an zuständiger Stelle ist von einem solchen Ansuchen der Schweiz in Bern nichts bekannt.

Kaisers Geburtstag.

Kaiser Karl im Großen Hauptquartier.

Der österreichische Kaiser Karl ist am 26. Januar Großen deutschen Hauptquartier eingetroffen, um den Deutschen Kaiser anlässlich seines am 27. Januar stattfindenden Geburtstages zu beglückwünschen. In seiner Begleitung befand sich der Minister des kaiserlichen Hofes Graf Czernin, der mit dem gleichfalls anwesenden Reichskanzler sowie mit dem Staatssekretär Zimmermann im Laufe des Vormittags konferierte. Um 12 1/2 Uhr fand eine Frühstückstafel statt, an der auch die Kaiserin Auguste Viktoria, die Prinzen Heinrich und Waldemar von Preußen sowie ein zahlreiches Gefolge teilnahmen. Die Monarchen tauschten bei der Gelegenheit Trinksprüche aus. Kaiser Wilhelm II. betonte dabei u. a.

„Die ruhmbefleckten Streikkräfte Österreich-Ungarns und Deutschlands im Verein mit ihren Verbündeten werden unseren Vätern den Frieden erkämpfen, indem die durch Blut und Eisen gehärteten Freundschaftsbände zwischen uns und unseren Völkern sich in gemeinsamer Friedensarbeit weiterhin als fest und treu erweisen werden.“

Im Washingtoner Gewächshaus.



Wilson: Das Ding sieht ja aus, als wollte es eingehen!

Der Lehnhold von Furchenhof.

(Nachdruck verboten.) Der Nagelschmied sprach manchmal mit Alban über das Verhältnis mit dem Vater. Er war klug und sehr, denn er verstand jeden Scherz, als ob er Alban aufbeuge, und Alban war stolz und eigenwillig genug, das dies gerade das Gegenteil herbeigeführt hätte. Der Nagelschmied hatte daher nur allerlei unhaltbare Einwände gegen den Plan Albans vorzubringen und ließ sich gern von ihm widerlegen; daneben wusste er aber auch die Andeutungen zu geben, daß er mit seiner Tochter Breni nicht spielen lasse, und daß er sein Leben an den Wänden, der mit der Krone seines Hauses leichtfertigen Scherz treiben wolle; er wiederholte stets, daß er Alban nicht damit meine, daß er zu ihm alles Vertrauen habe, er wußte ihm aber dabei immer deutlich zu machen, daß der arme Mann nichts habe als seine Ehre und sein weiteres Gedeihen; und eben darum um so eifriger auf deren Erhaltung bedacht sein müsse.

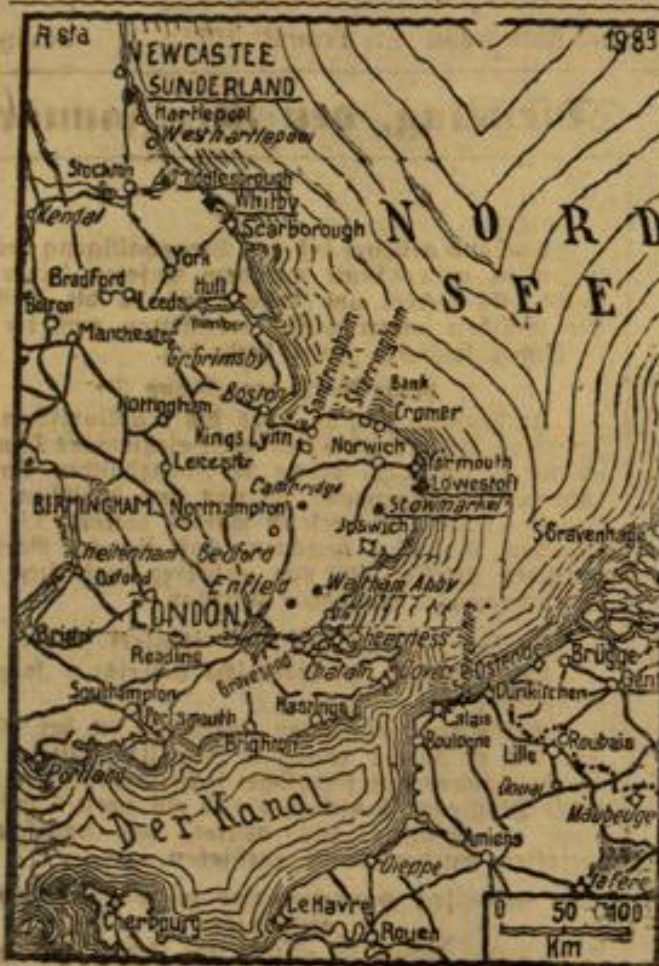
Bruder und Enkelkind.

Nächsten Sonntag war der Vater siebzig Jahre alt. Am Samstagmorgen wurde Alban in aller Frühe mit den beiden Fuchsen nach Siebenbürgen geschickt, um die kleine Tochter des verstorbenen Schmalzgrafen zu holen; auf dem Rückweg sollte er abends in der Stadt die Ankunft des Elmwagens abwarten, mit dem der Bruder des Furchenhofers, der Dekan im Oberlande war, kommen sollte. Mit dem einzigen Bruder und dem einzigen Enkel des Vaters sollte Alban dann zurückkehren. Die letzte Entscheidung hatte. Der Vater schien dazu alles, was ihm angehörte, um sich veranlassen und schließlich mit der Welt abschließen zu wollen. Alban war es trotz aller inneren Entschiedenheit schwer zuzumute auf dieser Fahrt. Vinzenz war ihm immerdar ausgewichen und hatte ihm nie einen richtigen Bescheid auf seinen in der Nacht gestellten Vorschlag gegeben. Alban fand seinen Schlaf mehr neben dem Bruder, der verstorben und wortlos blieb; teils um doch Schlaf zu finden, teils auch aus innerer Dummheit, daß er sich einmal im Traum an seinem Bruder vergreife, hatte er Alban nur in der Stallkammer das Bett des Dominik zum Lager gewählt, und schließlich hatte das auch noch den besonderen Vorteil, daß man ihm seine Ausflüge nach dem Heuberge und seine Rückkunft nicht nachrechnen konnte. Der Greis allein betriet ihn am ersten Abend, denn dieser

Der Krieg zur See.

In der Nacht vom 25. zum 26. Januar stießen deutsche leichte Streitkräfte in die englischen Küstengewässer südlich Lowestoft vor, um die früher dort gemeldeten feindlichen Bewachungsfahrzeuge und Vorpostenschiffe anzugreifen. Vom Gegner wurde im ganzen abgesehenen Seegebiet nichts gesichtet. Hieraus wurde der besetzte Platz Southwold auf nahe Entfernung durch Leuchtgranaten unserer Torpedoboote gut erhellt und danach unter Artilleriefeuer genommen. Treffer wurden beobachtet. Unsere Streitkräfte, die auch auf dem Rückmarsch keinen Gegner antrafen, sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.



Rußlands Blutschuld.

Ein neuer Beweis für Rußlands Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland.

Die halbamtliche „Birschewitsa B.“ „most“ veröffentlichte am 13. Juni 1914 eine kriegerische Erklärung, die damals allgemein dem russischen Kriegsminister als Urheber zugeschrieben wurde und die mit dem fertigen gedruckten Satz schloß:

„Rußland ist fertig, und Rußland erwartet, daß auch Frankreich fertig ist.“

Inzwischen ist aus Funden in den polnischen Festungsbefehlen, aus Geheimverträgen, Manifesten und Befehlen bekannt geworden, daß damals tatsächlich die russische Mobilisierung angeordnet, daß die Weichsel- und Memelbefestigungen, wie Skowno, in den Kriegszustand versetzt, die Reservisten einberufen wurden.

Grund, den sich Vinzenz während der Abwesenheit Albans angeschafft hatte, und der in der Nacht von der Kette losgelassen war, fiel den Heimkehrenden wie einen räuberischen Eindringling an, so daß das ganze Haus in Alarm kam. Am anderen Morgen hatte der Vater zu Alban gesagt:

„Das ist grad nicht nötig, daß du in der Anechtskammer schliffst, bleib du nur bei deinem Bruder, und wenn er dir was hinterwärtig gegen mich einflüstern will, sag ihm nur: es gibt alles nichts, als was ich kenne, das allein hat Bestand.“

Hatte Vinzenz dem Vater die erste Unterredung verweigert? Alban konnte nicht klug daraus werden. Er blieb aber jetzt um so mehr bei seinem Nachfolger, und um den Greis nicht zum Lärm zu bringen, ließ er einen Laden im Heuschuppen nach der Heubühne öffnen und schlüpfte durch denselben allabendlich herein. Im eigenen eifersüchtigen Danks hatte er einen verborgenen Eingang. Seht im Fahren gedachte er, wie fremd er doch eigentlich noch im Elternhause war.

Als er in der Ferne am Eichhof vorbeifuhr, wo er vor anderthalb Jahren um die Witwe gekamft, erwachten in ihm wieder Scham und Trost von damals, und doch konnte er sich des Gedankens nicht erwehren, wie ausgeglichen und friedlich alles wäre, wenn er hier oben bauen würde, vielleicht hielt er jetzt schon ein eigen Kind auf dem Arm. Alban liebte trotz alledem die Breni vom Heuberg innig und aufrichtig; aber es gibt Stimmungen, in denen auch der Starke und Mutige schwachlich wünscht, daß ihm die Last des unauflöslichen Kampfes abgenommen wäre, daß das Schicksal ihm das Gelfestrecht durchkreuzt haben möchte, nur um ihm Ruhe zu gönnen.

In Siebenbürgen wurde Alban herzlich willkommen. Man glückwünschte ihm zur baldigen Hebernahme des Hofes und empfahl ihm reich Bauernhäuser aus der Nähe zur Auswahl. Alban widersprach in nichts: er wollte den Leuten nicht sagen, wie es noch ungewiss sei, ob er in den Erbgang trete; dies schien hier ausgemacht und fraglos. Alban wollte fast selber daran glauben, denn eine Zuerst von außen, so wenig begründet sie dem Hörer auch erscheint, hat doch immer etwas so Einschmeichelndes und Amütiendes, daß sie sich unerwartet in der Seele festsetzt und alle Zweifel der eigenen besseren Erkenntnis überdeckt. Alban genoss harmlos die Ehre des Hoferben. Wer weiß, ob es nicht zum letztenmal ist, daß er sich ihrer freuen darf.

Welchen Umfang die Truppenbewegungen im Nordwesten des russischen Reiches, also gerade im Grenzgebiet nach Deutschland hin, damals angenommen haben, geht — neben anderen ähnlichen Angaben — aus Aussagen des Ingenieurs J. Dittich in Sommerfeld Bezirke Frankfurt a. O. hervor, den damals eine Geschäftserreise in die baltischen Provinzen führte. Dittich bekundete:

„Ich mußte für meine frühere Firma G. P. W. A. G. in Braunschweig eine Geschäftsreise nach Ostland

Anfang Juli 1914

antreten, die mich zunächst nach Neval führte. Meine Kunde dort, der belgische Konsul Rotermann, von dem ein großer Abnehmer, verhielt sich völlig ablehnend gegen jedes Geschäft. Am Schluß der Unterredung Anspielungen, wie es Deutschland ergehen werde, wenn es von zwei oder gar drei Seiten angegriffen werden würde. R. ist großer Heereslieber für Mehl und aus einer neuen großen Bäckerei auch für Brot für die dortigen neuen Kasernen in Werften. Besuch resultatlos, daher Abreise nach Riga. Hier kein Zimmer in meinem altbekannten Hotel. Riga, welches bis zum letzten Winkel (nach Aussehen des mir bekannten deutschen Portiers und nach Augenblick auf der Fremdenliste) Militär vom General bis zum Gemeinen vollgepfropft war. Alle Abenden Hotels gleichfalls. Beschluß meinerseits nach Libau zu gehen. Vorher telegraphische Erkundigung mit Rückantwort. Antwort: Besuch zwecklos. Ich fuhr um circa 5 Uhr mit der Absicht, unterwegs in Mitau auszustiegen, wo wir einen großen Posten Maschinen an die dortige Dampfmaschine kurz zuvor geliefert hatten. Der Zug mußte circa 1 Stunde warten (in Riga), der Zug mußte erst ein Bataillon anscheinend Sibirier (Nr. 377 scheint mir, oder jedenfalls eine sehr hohe Regimentsnummer) angehört bekam. Diese Leute fuhren nach Libau über Rostock, wie mir auf mein Befragen der Schaffner erzählte. In Mitau angekommen (abends), wollte ich dort übernachten. Nach Befestigung des Bahnhofes und dessen nächster Umgebung die Ueberzeugung, daß die Stadt ebenfalls völlig von Militär besetzt war, daß der Beschluß, nach der Grenze durchzufahren. Untwegs überall auf allen kleineren und größeren Stationen starke Militärmärsche sichtbar. Bahndivision dauerte viel länger als sonst, Uebergang wurde aber nicht bedient, und erfolgte am 21. oder 22. Juli 1914.“

Hochmut vor dem Falle.

Wie man sich in Rumänien den Krieg vorstellte.

Die Forderung der Entente, daß bei einem Friedensschluß auch Rumänien entschädigt werden sollte, mutet recht merkwürdig an, wenn man die Schilderung liest, die der Kriegsberichterstatter des „Allgemeinen Handelsblatt“ von der Stimmung in eroberten Bukarest gibt, und in der er die Beweggründe mittelst aus denen Rumänien sich in den Krieg ziehen ließ. Der Holländer fragt: „Ist Hochmut jemals so schnell und gründlich zu Fall gekommen?“ Und gibt die Antwort in seiner Schilderung selbst:

„In den fünf Tagen, die ich in Bukarest war, habe ich mit vielen Rumänen gesprochen: Leuten von der Straße, aus dem Mittelstand, mit kriegerischen Soldaten und Offizieren, Politikern, Gegnern von Bratianu, während dessen Anhänger mit ihm nach Jassy geflüchtet waren. Und aus all diesen Gesprächen habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Bukarester die im allgemeinen sich so stark mit Politik beschäftigen vor allem mit auswärtiger, und mit der Bewerdung ihres Ideals Groß-Rumäniens, vor lauter Bäumen den Wald nicht sahen und durchsahen.“

Gedenkt der hungernden Vögel.

Die Mutter hatte recht: hier im Gän ging alles viel bedachtsamer und stetiger her, der Menschen Tun und Reden war gelassener und nicht so laut wie dabeim.

Hätte die Tischgängerin heute gesehen, wie sorgsam und innig Alban um sein Bräutchen bedacht war, sie hätte ihn nicht mehr der Hartigkeit geziehen. Als Alban mit der kaum elfjährigen Anrei (Anna Marie) davonfuhr, war er voll Entzücken; jedes Wort, das das Kind sprach, erwiderte ihm das Herz, und ein lang nicht gekanntes Lächeln ruhte beständig auf seinem Antlitz. Wie die Kinder es immer fühlen, wo ein treues und aufrichtiges Herz sich ihnen zuneigt, so war das Mädchen bald äußerst zutraulich und anhängend gegen Alban, und als es ihn fragte: „Obst du dabeim auch ein Kind?“ wußte er nicht anderes zu erwidern, als das Kind sei in die Arme zu schließen und es innig zu küssen. Bei ganzem Jubel, daß er einst auch ein eigen Kind haben sollte, lag in ihm auf, und er wünschte sich jetzt nur, diesem Mädchen, das ihn wie eine glückselige Zukunft anschaut, recht viel Liebe erweisen zu können. Plötzlich erwachte Reue in seiner Seele: dieses Kind hatte seines Vaters Liebe nicht gekannt, er war dabeingekamft, bevor es seinen Namen kennen konnte, und er selber — ihm lebte der Vater und bebrückte ihm das Herz mit Härte und unbefangener Herrschsucht. Das aber ist die Vorsehung, die die Kinder natur auf ihre Umgebung ausstrahlt, daß sie ist gleich der stetigen unwandelbaren Natur um uns her, die sich nicht bereinziehen läßt in die Wirrnisse des Denkens und Lebens, und die doch im Rinde Sprache gefunden hat. Anrei wußte so lieblich zu plaudern und freute sich so sehr über jedes Ereignis, daß Alban seinen schweren Gedanken nachhängen konnte; er ward kinderfroh mit dem Kinde. Noch nie war eine Fahrt so rasch und fröhlich gewesen, als die von Siebenbürgen nach der Stadt. Mit dem Ende an der Hand ging Alban durch die Stadt, und er hüpfte selbst mit dem Kind, als das Posthorn klang. Der Ober Dekan war richtig angekommen. Es war ein stattlicher, umfangreicher Mann. Alban hatte ihn seit lange nicht gesehen; dennoch ward er sogleich von ihm erkannt. Der Dekan reichte ihm etwas bedachtsam die Hand, die andere legte er, als er gehört hatte, wer das sei, auf das Haupt des Kindes. Alban trug das Gesicht des Oberdekan nach dem Wirtshause, aber das Kind wollte sich von dem Geistes nicht führen lassen, es hing sich an den Rockzipfel Albans.

(Fortsetzung folgt.)

damit rechneten, daß nach der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn Deutschland nicht mitmachen werde. Wir ist mehr als einmal durch kluge, gebildete Rumänen erklärt worden: hätten wir gewußt, daß Deutschland Oesterreich-Ungarn helfen würde, dann hätten wir unsere Neutralität niemals aufgegeben."

Rumänien hatte es sich so vorgestellt: Krieg mit Oesterreich-Ungarn! Abbruch der Beziehungen mit Deutschland, Bulgarien und der Türkei! Einfall in Siebenbürgen, wo bisher keine feindlichen Truppen standen! Ein bequemer Sieg über die Donaumonarchie, die gegen Rußland und Italien vollauf beschäftigt war! Rumänien um das ungarische Gebiet bis zum Theiß vergrößert! Das größere Rumänien, verwickelt durch eine Wiederholung der Taktik von 1913, nur vielleicht mit etwas mehr Kräfteaufwand!

So hat Brătianu es sich vorgestellt. So wirkte die kriegsbegeisternde Rhetorik, deren politischer Einfluß nicht unterschätzt werden darf, für den Krieg gegen die Zentralmächte. Und das Parlament, das mit der Regierung steht und fällt, nebst der tonangebenden Beamtenklasse, die auch mit der Regierung kommt und geht, halfen ihnen eifrig.

Ein telepathisches Verhältnis.

Wie der holländische „Telegraaf“ und die englische „Times“ sich im Lügen helfen.

Die Amsterdamer Zeitung „De Telegraaf“ muß in einem ganz eigentümlichen, telepathischen Verhältnis zu der Londoner „Times“ stehen. Denn die „Times“ druckte am 13. Januar aus dem „Telegraaf“ einen Aufsatz „Eindrücke eines Holländers aus Deutschland“ ab, der in der holländischen Zeitung gar nicht erschienen war.

Erst zwei Tage später, nämlich in der Abendausgabe vom 15. Januar, brachte der „Telegraaf“ diesen Artikel, den zwei Tage vorher die „Times“ angeblich aus seinen Spalten übernommen hatte. Der Zusammenhang war der, daß die „Times“ vom 13. Januar am 15. Januar nach Amsterdam kam und der „Telegraaf“ zu seinem Schrecken bemerkte, er habe den Aufsatz, den die „Times“ aus objektiver, neutraler Quelle brachte, noch gar nicht veröffentlicht und ihn nun schleunigst druckte.

Aus diesem Vorfall läßt sich erkennen, welchen objektiven Wert die Berichte des neutralen, in Wirklichkeit sanftmütig deutschfeindlichen „Telegraaf“ haben, wenn sie schon zwei Tage vorher in einem englischen Blatt erschienen können.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Jan. 1917 (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich von Armentières griffen die Engländer in drei Wellen die Stellungen des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Fromelles, östlich von Neuville-St. Vaast, auf dem Nordufer der Aisne und nördlich von Vieux-Neuveville blieben Unternehmungen feindlicher Streifabteilungen ohne Erfolg. Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Posten aufgefressen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas herrschte tagsüber rege Kampfthätigkeit. Morgens versuchten die Franzosen ohne Feuerbereitschaft überraschend gegen die am 25. 1. gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzubrechen. In unserem sofort einsetzenden Feuer stießen sie zurück. Von Mittag an lag starke Artilleriewirkung auf unseren Gräben; es erfolgten nach heftigen Feuerwellen noch drei französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen.

Die beiden westfälischen Infanterie-Regimenter Nr. 13 und 15 und das badiische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109 hielten in zäher Verteidigung den eroberten Boden, von dem trotz hohen Einsatzes von Menschen und Munition kein Fuß breit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte.

In den Vogesen brachte ein Erkundungsvorstoß 9 Gefangene ein.

Nach harter Feuerbereitschaft drangen auf dem Hartmannsweiler-Roth Sturmtruppen des württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 124 in die französischen Gräben und führten mit 35 Gefangenen und 1 Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Na schränkte unsichtbares Wetter und Schneetreiben die Gesichtstätigkeit ein.

Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Glota Lipa russische Angreifer zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Massen einsetzten. An einer Stelle schoberte schneller Gegenstoß den eigenen Gräben, im Nachdrängen wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangener abgenommen.

Deutsche Stoßtruppen holten an der Marajowa aus der russischen Stellung neun Gefangene.

Vont des Gener. Erzherzog Joseph.

Im Westbalkan-Abchnitt unterhielt der Feind nachts hartes Feuer. Zwei Angriffe der Russen schlugen fehl.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Raden und der mazedonischen Front ist nichts Besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Wie Rußland die Fremdvölker opfert.

Von den Kämpfen in Aurland, die sich unter furchtbaren Kälteverhältnissen, wird halbamtlich folgendes berichtet:

„Die Russen ... tagsüber an verschiedenen Stellen mit Eisjag immer neuer Truppenmassen, durch heftiges Artilleriefeuer unterst. ... gegen unsere Stellung vor. Ihre Reihen wurden von unseren zähen Verteidigern buchstäblich niedergemacht; aber immer wieder wurden die Rücken durch neue Reserven ausgefüllt, die in den Tod getrieben wurden. So wurden z. B. die 2. und 3. Divisionen, die in den Kämpfern Anfang Januar fast ausgerieben und deshalb aus den vordersten Linien herausgezogen worden waren, nach Auffassung nun wieder eingesetzt. Aber auch dieser Versuch, unsere Reihen zu durchbrechen, waren vergeblich: sie konnten nicht einen Zoll breit Boden gewinnen und mußten Hunderte von Toten und Verwundeten zurücklassen.“

Am westlichen Ufer der Na gingen unsere Truppen zum Angriff über und stürmten mit unüberwindlicher Kraft den Russen entgegen, nicht achtend der tiefen Schneehöhe, der zum Teil noch offenen Sumpfstellen und der kaum angefrorenen Granatgräben. Unaufhörlich drangen sie vorwärts und besetzten die vor den Russen eben noch zähe verteidigte Stellung.“

Die Kämpfe um Höhe 304.

Ueber den Verlauf der Kämpfe am 28. Januar auf dem Westufer der Maas meldet General der Infanterie von Francois:

Nach 10 Uhr vormittags setzten die Franzosen zum Angriff auf unsere neuen Linien auf Höhe 304 ohne Artillerievorbereitung an. In unserem gut zu beobachtenden Feuer kam der Gegner nur an einzelnen Stellen aus den Gräben und wurde abgewiesen.

12 Uhr mittags begann starkes feindliches Feuer, das sich 2 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer steigerte. 3 Uhr 15 Min. nachmittags brach feindliche Infanterie aus der ganzen neuen Front zum zweiten Angriff vor, wurde aber durch Infanterie-, Handgranaten- und Sperrfeuer zurückgeworfen.

Ein dritter Angriff um 3 Uhr 40 Min. nachmittags kam in unserem wirksamen Vernichtungsfeuer nur stellenweise aus den Gräben.

Darauf setzte wieder starkes Artilleriefeuer auf unsere vorderen Gräben ein: 4 Uhr nachmittags erfolgte der vierte Angriff, der vom Infanterie-Regiment 13 und Reserve-Infanterie-Regiment 109 im Handgemein abge schlagen wurde. Infanterieregiment 15 stürmte dem Gegner aus den eigenen Gräben entgegen und trieb ihn zurück. Alle Stellungen sind restlos gehalten.

Der Gegner hat sehr schwere blutige Verluste erlitten, während die eigenen gering sind. Die Stimmung der Truppen ist siegesfroh und ausgeglichen.

Rebel: granaten an Kaisers Geburtstag.

Ueber die Ausnutzung des Kaisers Geburtstags in einem englischen Vorstoß berichtet der Kriegsberichterstatter Prof. Dr. Wegener:

„Gefeiert werden mit festlichen Veranstaltungen konnte der Tag natürlich nicht, da vorn in den vorderen Gräben. Gefeiert wurde hier durch die Tat. Die Engländer hatten den Tag auszuweichen, um bei Transloy unter Zusammenhäufung der Wirkung ihrer schwersten Geschütze auf eine Straße unserer Vordere Front nach mächtigstem Trommelfeuer in der Morgengraue in unsere Stellungen einzudringen und sich dort unter dem Schutz von Rebel: granaten einzugraben. Die Unfern ruhten jedoch nicht, bis sie zum Abend unter erbittertem Kampf bis auf einen kleinen Teil wiedergewonnen hatten. In den Feldgottesdiensten, dem ich in einem nahe benachbarten Frontabschnitt mitmachte, klang der Donner dieser schweren Kämpfe hinein.“

Kein Militärzwang in Finnland?

Als Rußland i. J. Finnland mit Gewalt in seine Herrschaft brachte, wagte man es denn doch nicht, dem freien Volke den Militärzwang aufzuerlegen. So ist das Land der Tausend Seen an diesem Kriege bisher nur indirekt beteiligt. Seit langem strebt die russische Militärverwaltung den Bruch dieses i. J. an Finnland gegebenen Versprechens, also die Zwangsaushebung in Finnland an, und die Verwaltung hat dem bereits insofern nachgegeben, als sie die Auswanderung junger Leute aus Finnland unmöglich gemacht hat. Trotzdem wird jetzt die Absicht der Einführung der Wehrpflicht erneut abgelehnt.

Kopenhagen, 28. Januar. „Berlingske Tidende“ meldet aus Dava (dem finnischen Hafen am baltischen Meerbusen, dem Nordende der Ostsee) der Plan einer allgemeinen Mobilisierung in Finnland sei ausgegeben, da das russische Oberkommando bestimmt davon abgeraten habe, mit der Begründung, daß ein solcher Schritt, falls er nicht gelinge, auf das russische Heer niederdrückend wirken würde.

Die Rot in Frankreich.

Die Sozialisten Frankreichs gehen jetzt wegen der Lebensmittelpolitik in Frankreich härter vor:

Der Allgemeine Arbeiterverband fordert in einem Manifest an Regierung, Parlament und Öffentlichkeit schnelle und wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung der Lebensmittelpolitik, welche durch die schlechte Ernte, die U-Bootstätigkeit und die Saumseligkeit der Behörden sich zu äußerstem Grade verschärft habe. Das Manifest fordert u. a. Beschlagnahme und Befreiung unbauter Ländereien sowie Entlassung der zur Territorialarmee einberufenen landwirtschaftlichen Arbeiter.

Die Kohlennot in Paris dauert fort. Statt der täglich notwendigen 6000 Tonnen können nur 3000 verteilt werden. Die Militärbehörde stellte 1000 Lastautos und Arbeitskräfte zur Verfügung, um die in Dieppe, Le Havre und Rouen lagernde Kohle nach Paris zu schaffen und verteilen zu können. Es kam mehrfach zu neuen Kundgebungen, doch sind die Nachrichten darüber in der Presse außer den Ueberschriften von der Zensur gestrichen.

Amerika über Wilsons Pläne.

Im nordamerikanischen Senat hat Senator Borah (Republikaner) einen Beschlusantrag zur Besprechung gebracht, der ausspricht, es würde für Amerika gefährlich sein, von den Grundgeden der Monroe-Doktrin („Amerika den Amerikanern“, auf deutsche Einmischung in die Angelegenheiten anderer Erdteile abzuweisen. Der Beschlusantrag fordert den

Senat auf, die Lehre Washingtons, Jeffersons und Monroes zu bekräftigen, daß man es vermeiden solle, sich in Vändnisse zu verstricken.

Demokratische Senatoren haben geäußert, sie würden einer Aussprache über den Beschlusantrag nicht widersprechen, da er mit Wilsons Politik nicht im Widerspruch stehe, die ihrer Meinung nach keine Abweichung von der Monroe-Doktrin empfehle, sondern einfach ihre Ausdehnung auf die ganze Welt.

Vierverbändlerische Großsprecherei.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Sunday Herald“ erklärte der kanadische Verteidigungsminister und frühere Gewerkschaftsbeamte Ward, Deutschland dürfe seine eroberten Kolonien nicht zurückhalten, keinesfalls aber die Südseeinseln.

In einer Zeit, in der Japan ernsthaft und mit Erfolg die Vorherrschaft in Ostasien anstrebt, ist eine derartig vorlaute Sprache kennzeichnender Elemente wirklich mehr als unklug.

Der Krieg zur See.

Glänzende U-Boot-Taten.

Eines unserer Unterseeboote hat im östlichen Mittelmeer am 9. Januar einen bewaffneten vollbeladenen feindlichen Frachtdampfer von circa 5000 Tonnen, am 15. Januar den bewaffneten englischen Tankdampfer „Garfield“ (3838 Br.-Reg.-T.) mit einer Ladung Kohle und Öl von Malta nach Port Said versenkt; der Kapitän des Dampfers „Garfield“ wurde gefangen genommen.

Dasselbe Unterseeboot hat am 25. Januar etwa 250 Seemellen östlich von Malta einen östlich steuernden bewaffneten feindlichen Truppentransportdampfer, der von einem französischen Torpedoboot geleitet wurde, durch Torpedoschuß versenkt. Der mit Truppen vollbesetzte Dampfer sank nach zehn Minuten.

Nieschiff versenkt.

Am 15. bekamen die Engländer: Der Hilfskreuzer „Laurentie“ (14892 Br.-Reg.-T.) ist am 25. Januar spät abends an der irischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot oder eine Mine zum Sinken gebracht worden. Zwölf Offiziere und 109 Mann wurden gerettet.

Die „Laurentie“ gehörte früher der White-Star Linie und wurde von der englischen Admiralität während des Krieges als Hilfskreuzer in Dienst gestellt. Das stolze Schiff hatte eine Länge von 550 Fuß, 16 18 Knoten und wurde im Jahre 1908 erbaut.

Zusammenstoß englischer Schiffe.

Der englische Dampfer „Norman Monarch“ (4997 Tonnen) von Savona kommend, stieß im Nebel bei Capmele mit dem englischen Dampfer „Riongia“ (3353 Tonnen) zusammen. Ein Hilfskreuzer brachte die schwerbeschädigte „Riongia“ in Genua an. Keun Matrosen wurden getötet. Das Schiff „Norman Monarch“ ist unbekannt.

Vierverbändlerische Heimtücke.

Nur zur Verteidigung gegen U-Boote sollen die englischen Handelsschiffe bewaffnet sein. Verschiedene Vorfälle haben uns aber den Beweis erbracht, daß diese „Verteidigung“ trotz der Ablehnung im Angriff, im heimtückischen Angriff, bestehen soll. Wir haben dafür den urkundlichen Beweis. Die „Norman“, die den Engländern jetzt alle Gemeinheiten nachmachen, haben ihre Handelsschiffe mit einer Bewaffnung über den Gebrauch der Waffen ausgestattet, worin es heißt:

„Man eröffne das Feuer, sobald das U-Boot sich in guter Schußweite befindet.“

Wenn das Schiff gesenkt wird und das U-Boot in Folge seiner größeren Geschwindigkeit näher kommt, schießt man nicht, bevor es zu nahe gekommen ist, umzudrehen und das U-Boot zu überfallen.“

Pofales.

„Auch die Felle von Ziegen, Schafen und jungen Kübern sind beschlagnahmt. Um auch die Felle dieser Tiergattungen restlos für den Heeresbedarf sicher zu stellen, sind bestimmte Vorschriften über die Behandlung und die Weiterlieferung erlassen, die zu beachten vaterländische Pflicht aller Eigentümer solcher Tiere ist. Schaf-, Lamm- und Ziegenfelle müssen fleischfrei, mit Kopf, ohne Horn, ohne Knochen, ohne Beine, mit Schweiß abgezogen werden; Kalbfelle kurzschäbig, ohne Schweißbein und ohne Kopf (die ganze Kopfhaut unmittelbar hinter den Ohren abgeschnitten). Bei Ziegenfellen ist vorgeschrieben, daß sie gleich nach dem Abziehen zum Trocknen aufzuhängen sind. Selbstverständlich müssen sie zu diesem Zweck vor Rasse geschützt bleiben, also unter Dach und möglichst in Zugluft aufgehängt werden; feuchtgebliebene Stellen machen das Fell wertlos. Schaf- und Lammfelle, sowie Kalbfelle werden im allgemeinen nicht getrocknet, sie müssen jedoch gefalzen werden, um das Verderben zu verhüten. Die richtige Falzung wird am besten von einem Berufsflächter befohlen. Die Ablieferung der Felle muß, wenn es sich um gefalzene Felle handelt, innerhalb 2 Wochen nach der Schlachtung oder dem Fallen des Tieres, bei trockenen Fellen innerhalb 8 Wochen erfolgen und zwar an einen beliebigen Häutehändler, sofern der Eigentümer nicht Mitglied einer Schlächterinnung (Häuteverwertungsvereinigung) ist.“

Ueber Erlaßhohlen sind Erlasse herausgekommen. Grundsätzlich haben die Fabrikanten die Bestände an fertigen Waren und Rohstoffen anzumelden und sich auf einen Gewinn von 10 Prozent zu beschränken. Für die Kleinhandlärer ist Verkaufsgenehmigung erteilt unter der Bedingung, daß der Zuschlag 1. des Großhändlers nicht mehr als 5 v. H. auf den Nettoeinkaufspreis, 2. des Kleinhandlärers nicht mehr als 10 v. H. auf seinen Nettoeinkaufspreis beträgt.

Δ Beschlagnahme von Kaffee und Schokolade für die Heeresverwaltung. Die Kriegs-Kaffee-Gesellschaft macht darauf aufmerksam, daß die im § 4 der Verordnung vom 4. Dezember 1916 vorgesehene Frist von 8 Wochen, innerhalb deren sich die Kriegs-Kaffee-Gesellschaft wegen Übernahme der angemeldeten Waren zu entscheiden hat, erst mit dem Tage beginnt, an dem der Antrag auf Übernahme des zur Ueberlassung Verpflichteten bei der Kriegs-Kaffee-Gesellschaft eingetroffen ist.

Die Frist von acht Wochen hat also nicht ohne weiteres am 4. Dezember, d. h. dem Tage der Verordnung begonnen, sondern sie läuft erst von dem Tage, an dem der Antrag auf Übernahme bei der Kriegs-Kaffee-Gesellschaft vorliegt. Die einfache Anmeldung der Bestände vom 5. Dezember oder der Antrag auf Freigabe ist keinesfalls als Antrag auf Übernahme anzusehen, es ist vielmehr ein besonderer und ausdrücklicher Antrag nötig.

Δ Auch die Ausbesserung von Schuhwaren ist nunmehr einer ähnlichen Preisbeschränkung unterworfen. Wie sie schon bisher für den Verkauf solcher Waren galt. Von der Festsetzung von Höchstpreisen ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Materials und die örtlichen Schwankungen der Löhne abgesehen worden. Für die Preisberechnung, die lediglich die Herstellungskosten, einen angemessenen Teil der allgemeinen Kosten und einen angemessenen Gewinn einschließen darf, sind die von der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise aufgestellten Richtsätze maßgebend. Angaben über die Reparaturpreise und ihre Berechnung sind im Laden auszuhängen, außerdem ist der ausgebesserte Ware ein mit der Bezeichnung der Firma oder des Namens des Uebernehmers der Reparatur versehener Begleitschein beizufügen,

aus dem die Art der Ausbesserung und der berechnete Preis sowie die Zeit der Ausbesserung (Jahr und Monat) zu ersehen sind.

Δ Zementbeschlagnahme. Eine Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1917 ermächtigt den Reichsanwalt, Bestimmungen über Erzeugung und Absatz sowie über die Preise und Lieferungsbedingungen von Zement zu treffen. Sie gibt dem Reichsanwalt ferner die Befugnis, Verträge über die Lieferung von Zement, die eine Lieferungsfrist für mehr als 6 Monate begründen, insoweit für aufgelöst zu erklären, als sie nicht bereits tatsächlich durch Lieferung der Ware erfüllt sind.

§ Bierstadt. Kaiser's Geburtstagsfeier. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm hatte der hies. Krieger- und Militärverein die hies. Einwohnergesellschaft in das Gasthaus zum Anker eingeladen. Des Morgens war gemeinsamer Kirchgang und Festgottesdienst. Die abendliche Feier wurde eröffnet durch den Vortrag der Festouvertüre. Hierauf begrüßte Herr C. W. Bierbrauer die Festversammlung herzlich und entbot insbesondere den Herren Rednern und denen die durch musikalische Vorträge die Feier verherrlichen halfen, den Dank des Vereins. Als erster Redner hielt Herr Geh. Konsistorialrat Pfarrer Jäger eine Ansprache und rühmte in treffender Weise die hohen Herrschertugenden unseres geliebten Monarchen. Mit Recht hob er hervor, daß wir schon während der Friedensregierung von unseren jetzigen Feinden geradezu um die Person unseres Kai ers beneidet wurden. Der Redner forderte alle auf, in diesen schweren Zeiten sich in unerschütterlicher Treue und Hingebung um unseren Kaiser zu scharen. In das Kaiserhoch stimmte die Versammlung begeistert ein. Nach einem weiteren Musikvortrag hielt Herr Professor Spamer die Festrede. Wie vor etwa 2000 Jahren sich alle Deutschen, die nur fähig waren Waffen zu tragen, sich um die Heerführer scharten, also ist es auch in diesem ungeheuren Weltkriege. Herr Spamer, als vollstündlicher Redner hochgeschätzt, besprach die Ursachen des Weltbrandes. So lange der Deutsche Michel für sich blieb, beim Krämervolk jenseits des Kanals Kolonialprodukte, Maschinen und Waren aller Art für teures Geld abkaufte, da ließ man ihn in Ruhe. Als aber Deutschland begann, ein Industrie- und Kolonialstaat zu werden, als seine Kaufleute gar oft Gelegenheit hatten, englische Firmen durch Gebiegenheit und Billigkeit der Waren vom Handelsmarkt zu verdrängen, da mußte der Michel in seine Schranken zurückgewiesen werden. Zwei Gruppen von Deutschen nannte Herr Spamer, die in falschen Fahrwasser sich befinden. Die einen sind jene, die auf keinen Fall das gegen unsere Feinde empfunden haben wollen, die andern, die um jeden Preis Frieden haben möchten, die sagen, wenn wir keine Kriegsanleihe zeichnen, dann ist der Krieg schnell zu Ende, dann kommen wir dem Frieden näher. Ja, deutscher Mann, wenn du einen solchen Frieden haben willst, dann blicke nach Dänemark, das die Russen in einen Trümmerhaufen verwandelt, dann blicke in die Pfalz und am Rhein, wo noch heute viele Trümmer an die Zeiten erinnern, da Ludwig XIV seinem Feldherrn gebot, die Pfalz nicht nur zu verwüsten sondern zu verbrennen. Hundert Jahre brauchte Deutschland um nach den Freiheitskriegen zu gesunden, aber der Haß unserer Feinde ist jetzt derart, daß wenn wir keinen deutschen Frieden zu schließen vermögen, wir nie mehr aufstehen werden. Unsern Kindern und Enkeln sind wir es schuldig, daß wir Deutschland größer, mächtiger aus diesem Kampfe hervorgehen lassen, daß wir jegliche Schonung unserer Feinde beiseite schieben. Nach dem Biede Deutschland, Deutschland über alles, sprach Herr Pfarrer Wahl das Schlußwort. Er gedachte der legendären Wirkung der Friedensjahre unseres Kaisers, des Friedensangebotes zu einer Zeit herrlicher Siege und schändlichen Abiegung desselben durch unsere Feinde und gab das feierliche Gelöbnis aller Deutschen zum Anschluß an unsern geliebten Kaiser. Auf einige Schlusssätze des Herrn Bierbrauer folgten noch Musikstücke. In dankenswerter Weise hatten es Frau Schulz (Cello), Herr Gropengießer (Klavier), Herr Mai (Violine) und Herr Kunz (Klavier) übernommen, den musikalischen Teil auszuführen und entloseten sich ihrer Aufgabe in trefflicher Weise. An Sr. Majestät wurde ein Guldigungstelegramm gesandt.

Gedenkt der gefangenen Deutschen!

Scherz und Ernst.

Δ Die neue Übersicht der Völker wollen die Kriegsgewinnler bilden. Besonders in den kleinen neutralen Staaten beherrschen sie das gesellschaftliche Leben zur Zeit vollständig. Und sie fühlen sich dazu berufen. Dänische Zeichner verbreiteten Karikaturen, die Tanzlehrer und Tanzlehrerinnen bei der Arbeit an dicken Weibern mit gewöhnlichen Gesichtern darstellten, Frauen von Kriegsgewinnlern, die „vornehm“ gemacht werden sollen. In Dänemark kann man es sich ja besonders leisten, da dort grauenhaft spekuliert und grauenhaft gewonnen worden ist. Dieser Tage sind in der dänischen Hauptstadt die Steuererhebungen für das laufende Jahr abgeschlossen worden. Höchst charakteristisch ist es besonders, daß der größte Steuerzuwachs in den höchsten Steuerklassen zu verzeichnen ist. So hat Kopenhagen jetzt 161 Steuerzahler mit einem Einkommen von über 200 000 Kronen gegen 42 im Vorjahre, also fast viermal so viel. 154 haben 100 000 bis 200 000 Kronen verdient gegen 77 im Vorjahre, 546 40—100 000 Kronen gegen 339 und 1004 20 bis 40 000 Kronen gegen 786 im Jahre 1915.

Δ 59 Millionen für Feuerungszulagen. Aus der dem Abgeordnetenhaus zugegangenen „Übersicht der Staats-Einnahmen und -Ausgaben für das Etatsjahr 1915“ ist ersichtlich, daß im genannten Etatsjahre von allen staatlichen Verwaltungen zusammen 58 997 717 Mk. aus Anlaß des Krieges an Kriegsbeihilfen und Feuerungszulagen gezahlt worden sind.

Δ Begnadigungen. Bei Gelegenheit des Kaisers Geburtstages sind in diesem Jahre eine sehr große Reihe von Begnadigungen ausgesprochen worden. Es erfolgte die Niederschlagung von Straßverfehrern und Begnadigung von Kriegsteilnehmern, ferner die Anordnung der Begnadigung der im Strafregister und in den polizeilichen Listen alle noch nicht gelöschten Vermerke über die bis zum 27. Januar 1907 (einschließlich) von preussischen Zivilgerichten oder von Militärgerichten des preussischen Kontingents erkannten sowie über die bis zu dem bezeichneten Tage durch Verfügung preussischer Polizeibehörden festgesetzten Strafen unter einem Jahre Gefängnis.

Δ Eisenbahndieberei. In Besdorf wurde eine große Diebesgesellschaft entdeckt, die sich hauptsächlich aus Eisenbahnarbeitern zusammensetzt. Die Spitzbuben haben monatelang in den Nachtstunden Güterwagen geöffnet und beraubt. Hausdurchsuchungen brachten große Mengen Beder, Speck, Tabak, Zigarren, Seife und Wolle zutage. Bisher wurden 20 Eisenbahnarbeiter verhaftet. Sie verteilten sich durch das Rauschen wertvoller Zigarren.

Δ Erschossener Wilderer. Im Schwanheimer Wald überfiel die Förster Steinmüller aus Riebertal drei Wilderer. Als diese auf seinen Anruf nicht stehen blieben, gab der Förster Feuer. Einer der Wilderer, Helmut Christian aus Riebertal, wurde sofort getötet; seine beiden Genossen entkamen unerkannt. Der Erschossene befand sich auf Urlaub in der Heimat.

Δ Kalbfleisch als Mäckerfleisch und als „Wäsche“. In Wismar fiel einem Gendarmenwachtmann bei der Revision eines Personenwagens zwei Reisende mit einem großen Koffer auf, in dem nach ihrer Angabe Wäsche enthalten sein sollte. Der Wachtmann ließ den Korb öffnen und fand ihn zur Hälfte mit Kalbfleisch gefüllt. Jetzt erklärten die beiden Reisenden, daß sie von einem gewissen Herrn aus Stupna um 325 Mark gepreßt worden seien, welcher ihnen in dem Korb Mäckerfleisch übergeben sollte. Heim kam mit dem schweren Korb erst kurz vor Abgang des Tages an, mit der Versicherung, daß das Fleisch im Korb sei.

Δ Verunglückt und erfror. Im Dorfbach bei Langenb. (Bez. Breslau) wurde der Stadtsarzt Dr. Räßiger erfrorzen aufgefunden. Er hatte abends ein Gasthaus besucht und ist auf dem Heimwege infolge der Kälte ausgerutscht und so unglücklich gefallen, daß er sich nicht mehr erheben konnte. — Der Pastor Niebel in Kottwitz (Niederlausitz) ist auf dem Wege zwischen Kottwitz und Kottwitz tot aufgefunden worden. Er ist auf dem Heimwege verunglückt und dann erfrorzen. — In Groß-Tüben ist der Knecht des Viehhändlers Sebastian erfrorzen aufgefunden.

Δ Wochensatz auf einer Sängerin. In Währich-Ostau wurde die Operettensängerin des dortigen Stadttheaters, Bieder, von dem 19-jährig-freiwilligen, Bandanten Bernutter, angepöbelt. Die Sängerin hatte sich geweigert, der Forderung Bernutters, mit dem sie Beziehungen unterhielt, auf baldige Heirat zu entsprechen. Bernutter feuerte vier Schüsse aus einem Revolver ab. Ein Auge der Ueberfallenen wurde verletzt; zwei Schüsse trafen den Arm. Dann gab der Viehhändler zwei Schüsse gegen sich selbst ab; er liegt hoffnungslos im Spital. Die verletzte Sängerin dürfte mit dem Leben davontommen.

Δ Die verbotenen Frauenhöfen. Unter Androhung des polizeilichen Zwanges verbietet das Generallandkommando die unnötigen Frauenhöfe in den bayerischen Winterkurorten, namentlich den Älteren, nicht besuchenden Damen, die sogar den Gottesdienst damit besuchen und der Bevölkerung in dieser Tracht ein Breuel seien. Ebenso verboten sind die herausfordernden unechten Trachtstücke. Sportsdamen sollen, wie empfohlen wird, einen abklappbaren leichten Hofen überod tragen.

Δ 200 000 Mark zurück. Neudöln teilt mit, daß die Stadtgemeinde von der Geldsumme, um welche sie bei dem Lebensmittelschwindel betrogen wurde, nunmehr 200 000 Mk. zurück erhalten hat.

Δ Schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug Montlucon-Bourges stieß nachts bei Chateauf-Cher mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive und 10 Wagen des Schnellzuges entgleisten. 10 Personen wurden getötet und 40 verletzt.

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 31. „Junfer Krastl“. 7 Uhr.
Donnerstag, 1. Febr. Die Warschauer Zitadelle. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden

Konzerte in der Kochbrunnen Trinkhalle: Mittwoch, 31. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert der Orchester.

Kirchliche Nachrichten, Wiesbaden.

Evangelischer Gottesdienst.
Donnerstag, den 1. Februar 1917.
Abends 8 Uhr: Kriegs-Wochenbetstunde. Rr. 29. Jesaja 41, 10.
Die Gaben sind für Kriegsberufte bestimmt.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.
Vertags hl. Messe 7,30 Uhr.

Bekanntmachungen

Mittwoch, 31. Jan. und Donnerstag, 1. Februar
langen auf hiesiger Bürgermeierei die Zulassungen wie folgt zur Verteilung.

Mittwoch, 31. Jan.
Brotkarten Nr. 1-600 in der 8-1
601-1000 8-1
Donnerstag, den 1. Febr. 8-1
1001-1500 8-1
Zulassungskarten für jugendliche Personen im von 12-17 Jahren in der Zeit von 3-6 Uhr.
Wer seine Karten in der obigen festgesetzten nicht abholt, hat sein Anrecht darauf verloren.
Bier Redl, den 28. Januar 1917.
Der Bürgermeister. Hofma

Mittwoch, den 31. Januar 1917, von 10 Uhr anfangend kommen im Gemeindevaub, Rainchen Nr. 3

59 Rmtr. Scheitholz
144 Rmtr. Rüppelholz
50 Rmtr. Wellenbengel
zur Versteigerung.

Der Anfang wird bei Holzstoß Nr. 162 gemacht.
Bierstadt, den 26. Januar 1917
Der Bürgermeister. Hofma

Der letzte Absatz der Bekanntmachung vom 24. betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von Gutta-percha, Balata und Kautschuk, sowie von Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe, hierdurch aufgehoben und durch folgenden ersetzt:
„Die Bestände sind in gleicher Weise fortan am 1. jeden Monats an das Rgl. Preussische Ministerium, Kriegswart, Kriegs-Rohstoff-Abteilung G, auf dem vorgeschriebenen Meldevordruck Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 10. jeden Monats auszugeben.“
Mainz, den 29. Jan. 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz.
v. Büding,
General der Artillerie.

Im Hinblick auf die am 31. Jan. er. ablaufende Frist für die Einreichung der Warenanmeldungen werden Steuerpflichtige zur Vermeidung von Verzögerungen, Bestrafung usw. hiermit nochmals auf die frische Einreichung der Anmeldungen hingewiesen. Die dem 31. Jan. er. bei uns eingehenden Meldungen gelten als verspätet eingegangen. Anmeldungsdrucke sind bei den Gemeindevorständen kostenlos erhältlich.
Der Kreisaußsicht des Landkreises Wiesbaden.
Steuerstelle.

Druckladen jeder Art

werden modern u. geschmackvoll in
Ed. Bierhader's Verlag ausgeführt.

Bandeisen

hat abzugeben.
„Hiesiger Zeitung.“
Ein Wädhchen oder unabhängige Kriegerstran die Loden kann gesucht. Wiesbaden, Schöne Aussicht 24.

Zigarretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen.
100 Zlg. Kleinverk. 1.8 Pf. 1.60
100 " " 3 " 2.30
100 " " 3 " 2.50
100 " " 4.2 " 2.20
100 " " 6.2 " 4.50
Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.
Zigarren prima Qual. 100.- bis 50.- M. p. Mille.
Zigarrenfabrik Goldener Hahn G.m.b.H., Köln, Ehrenstrasse 24. Tel. 1.000.

2 Zimmerwoh

mit Manfarde u. zu vermieten. Wilm. „Zum Engel.“
Bu lauten gelautet: Landwirtschaft: 8-10 Morgen Acker, bevorzugt Höhenlage, Sonnenbergerschauf, den Richten zu. E mit Preis an die Giesbier Zeitung.

Ein braver

gesucht. Gütlich. Ludwig. Eine Fabrik. Wiesen- oder zu kaufen gesucht. Wilhelm. Wiesbaden.